

FUNDA MEN TAL

Auf Werte bauen
Bewehrungshelfer
Markenrichtfest
Der Wassermann

I/2023



Das Magazin für Dynamik im Bauwesen

Inhalt

In dieser ersten Ausgabe der Fundamental erhalten Sie einen Eindruck von unserem breiten Kompetenzspektrum, Sie erfahren, was wir bei Hohental machen und was uns bewegt. Wir stellen Ihnen einige Projekte und eine unverzichtbare Kollegin vor. Außerdem reden wir über das Richtfest für unsere neue Marke, faszinierende Statik und innovative Grauwassernutzung.

Viel Spaß beim Lesen!

Bauen

Bauprojekte brauchen verlässliche Partner und die richtigen Strukturen – wir haben beides

Hohental baut (auf) Werte 4–6

Partner im Porträt: Ulrich Funger, Bauingenieur
»Der Bewehrungshelfer« 7–9

Mitarbeiterporträt: Laura-Nina Streffing 10–11

Selbstbild und Außenwirkung

Wir zelebrieren unseren neuen Look und finden neue Wege. Hohental startet durch:

Markenrichtfest 12–13

Das neue Corporate Design 14–15

Fachwissen

Experten im Interview: Erich Nolde, der Wassermann ... 16–18

Impressum

Fundamental I/2023 – Das Magazin für Dynamik im Bauwesen
IWP Hohental Plan- und Generalbau GmbH
Ehrenbergstr. 11–14 · 10245 Berlin / Nordenwall 25 · 59065 Hamm
Telefon: +49 2381 97367-0 / Telefon: +49 30 9789646-0
info@hohental.de · www.hohental.de

V.i.S.d.P.: Frank Illmann
Layout & Redaktion: Team Wandres GmbH, Münster
Druck: Wentker Druck
Bildnachweise:
Thomas Mohn: Titelmotiv, Seiten 2–7, 9–11 und Rückseite
Daniel Mais: Seiten 5, 6 und 16
Gabriele Döber: Seiten 12–13
Ergänzendes Bildmaterial von Shutterstock:
Seite 5 mdgn, Seite 15 CRStocker, Mockup Cloud, Real Vector
© 2023



Vorwort

Was wissen Sie eigentlich über Hohental? Sie kennen die Angebote, die Rechnungen und die fertigen Gebäude. Mit diesem Magazin möchten wir Ihnen gerne noch ein bisschen mehr an die Hand geben und einen Blick hinter die Kulissen gewähren. Natürlich können Sie auch sämtliche Informationen im Internet über uns nachlesen, das verkürzt den Weg der Informationsbeschaffung. Aber was geht schon über ein gedrucktes, wertiges Magazin?

Bei der Vorbereitung zu diesem Magazin kamen im letzten Jahr einige fundamentale Fragen auf, die beantwortet werden mussten. Allen voran: Um wen geht es eigentlich in diesem Magazin? Die Antwort erscheint erst einmal trivial. Natürlich geht es um uns. Um Hohental. Aber wer sind wir eigentlich? Was macht unser Unternehmen aus?

Fragen, die wir fleißig beantwortet haben. Daraus entstanden unsere Leitlinien, wir haben unser Logo überarbeitet und sogar ein »Markenrichtfest« gefeiert. Das Unternehmen Hohental präsentieren wir jetzt – nach all dieser Arbeit – als Marke.

Selbstverständnis

Über das, was ein Unternehmen ausmacht, was eine echte Differenzierung zu anderen Marktteilnehmern darstellt, ja, über das nachzudenken, was des Kunden Mehrwert ist, wenn er sich für Hohental entscheidet, das galt es im Rahmen der Markenbildung herauszuarbeiten.

Wir sind jung, flexibel, dynamisch – und doch ein Unternehmen mit 30 Jahren Expertise in der Gebäudesanierung, der Entwicklung und Umsetzung von Projektideen für Partner der Wohnungswirtschaft. In der In-West Gruppe, als Mutter der im Jahr 2018 gegründeten Hohental, haben wir allein in den letzten zehn Jahren Immobilienprojekte im Wert von über 1,2 Mrd. Euro entwickelt, gebaut, bewirtschaftet, optimiert und gesteuert. Wir sind Asset-Manager, Generalübernehmer und Property-Manager in einem. Diesen Erfahrungsschatz bieten wir unseren Kunden und Partnern. Das ist unser entscheidender Vorteil, unser Alleinstellungsmerkmal im Markt: Ein tiefes Verständnis aller Zusammenhänge, die das Marktumfeld unserer Kunden und Partner ausmachen. Entwickeln, finanzieren, bauen, vermieten und bewirtschaften: Das Kerngeschäft unserer Kunden verstehen wir bestens.

Vertraute Partner und ein belastbares Netzwerk ausgewiesener Experten geben uns dabei einerseits Sicherheit, andererseits Impulse. Der Kunde formuliert seine Idee und setzt den Rahmen, wir machen den Rest. Schlüsselfertig. Und immer dem ökonomischen Maximalprinzip folgend: Mit gegebenen Mitteln das maximal Mögliche zu erreichen.



Spuren hinterlassen

Projekte und Gebäude stellen wir Ihnen in diesem Magazin natürlich auch vor. Der Inhalt ist genauso fundamental wie der Titel. Wir wollen Ihnen mehr Substanz zeigen, mehr Menschen, mehr Ideen. Damit präsentieren wir Ihnen nicht nur Bauprojekte, sondern eben auch die Menschen, die bei diesen ihren Fußabdruck hinterlassen haben.

Danke

Was jetzt noch fehlt, ist ein großes Danke. An das gesamte Hohental-Team, an unsere Werbeagentur Team Wandres, die uns bei der Entwicklung unserer Marke und dieses Magazins unterstützt hat. Danke an alle, die uns auf unserem Weg begleiten und ihr Vertrauen in uns setzen. Die Zukunft wird fundamental!

Ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen.

Ihr

Frank Illmann
Geschäftsführer

(Wir von) Hohental

Partner für nachhaltiges Bauen

Dass wir unseren Auftraggebern helfend zur Seite stehen, haben wir auch im letzten Jahr erneut bewiesen und geben hier einen kleinen Überblick über die verschiedenen Aufgabenstellungen, die an uns herangetragen wurden.

Wir von Hohental planen und bauen als Generalübernehmer nicht einfach nur Gebäude – gemeinsam mit unseren kommunalen und institutionellen Partnern entwickeln wir Nachbarschaften und gestalten so das Lebensumfeld zahlreicher Menschen. Dabei machen wir uns die Anforderungen unserer Auftraggeber zu eigen, denken sie weiter und erarbeiten innovative (Wohn-) Konzepte – für Pflegeeinrichtungen, studentisches Wohnen, Bestandsumbauten oder Nachverdichtungen.

Im Planungsprozess der Gebäude, die es zu entwerfen gilt, richten wir unser Augenmerk zuerst auf ihre Energieeffizienz sowie ihre Zweit- und Drittverwendungsfähigkeit. Ab 2023 planen wir daher ausschließlich im DGNB-Standard. Auch, wenn wir nicht ab LP 2, sondern ab LP 5 beauftragt werden, versuchen wir häufig unsere Auftraggeber für eine Weiterentwicklung ihres Entwurfs zu gewinnen. Dabei werden auch einmal vorhandene, statische Konzepte verändert, teilweise greifen wir tief in die geplante Baustruktur ein, um zu »leichteren« und flexibleren Konstruktionen zu gelangen. Das ist unser Verständnis von Nachhaltigkeit!



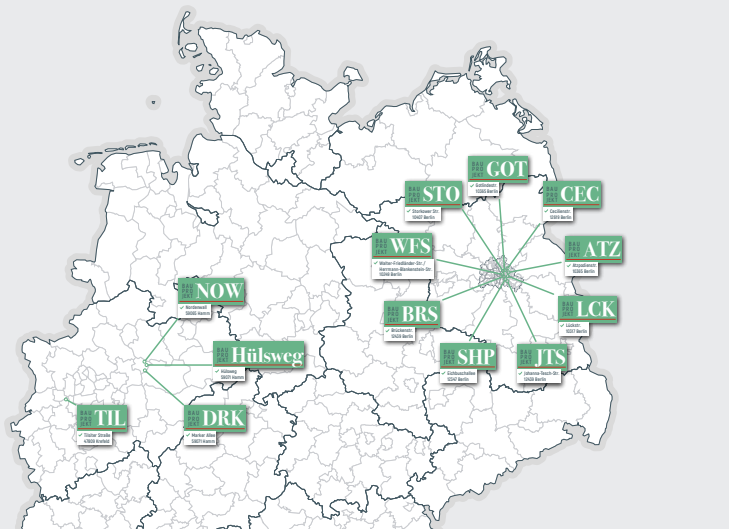
Bauleitung:
Martin Mrozik

Hülsweg in Hamm: Behutsamer Umgang mit gehobener Nachbarschaft bei Baulückennutzung

Leistung von LP 1 bis LP 8 nebst Grundstückssuche. Dabei Konzepterstellung, Generalplanung, Entwicklung, Erlangung der Baugenehmigung, Bau und schlüsselfertige Übergabe.

Am Hülsweg in Hamm zeigen wir die Grundstücksentwicklung für einen institutionellen Investor im karitativen Bereich. Das Gebäude wurde speziell entsprechend den Anforderungen des betreuten Wohnens für schwer traumatisierte Kinder entwickelt. Dazu zählen unter anderem genügend Zimmer für Kinder und Jugendliche mit Bad en Suite. Darüber hinaus haben wir großflächige Allgemeinbereiche, Therapieräume sowie mehrere Küchen nach den Wünschen des Auftraggebers umgesetzt.

Um das nach KfW 40 Standard errichtete Gebäude mit einer 60 KW starken Geothermieheizung für die Beheizung und Warmwasserversorgung auszustatten, waren zehn Erdbohrungen mit je mindestens 100 Meter Tiefe und entsprechende Nebenarbeiten nötig. Auch diese gehörten zu unserem Leistungsumfang, ebenso das spezielle elektronische Sicherheitssystem an den Innentüren.



Bei der Umsetzung dieser Planungen stehen innovative Bautechnologien im Fokus. Geht es in den eigentlichen Bauprozess, reduziert ein hohes Maß an serieller Vorfertigung die Anzahl der Schnittstellen und damit auch die Fehlerhäufigkeit. Das sorgt für ein höheres Tempo auf der Baustelle!

Wie zahlt sich dieser Ansatz für unsere Auftraggeber aus? Am besten lässt sich das anhand aktueller Projektbeispiele nachvollziehen.

Linn-Bogen in Krefeld: Hochwertige Grundstücksentwicklung für ein kommunales Wohnungsunternehmen

Leistung ab LP 2 bis LP 8. Dabei Generalplanung, Entwicklung, Erlangung der Baugenehmigung, Bau und schlüsselfertige Übergabe.

Krefeld in Nordrhein-Westfalen: Für ein kommunales Wohnungsunternehmen haben wir hier 44 geförderte Wohnungen in zwei Gebäuden geplant und gebaut.

Alle Wohnungen des vollunterkellerten, massiven Geschosswohnbaus sind barrierefrei, dabei wurde das vorhandene Grundstück optimal ausgelastet – mehr geht nicht!

Hochwertig wirkt die Fassadengestaltung mit Klinkerriemchen, unterbrochen von kleineren Putzfassadenflächen. Sie ist nicht nur langlebig, sondern vor allem Wartungs- und Instandhaltungsarm. Abgerundet wird das Gesamtbild durch dunkle Fenster, ausladende Fensteranlagen sowie Balkonanlagen mit Glasbrüstungen.

Bei diesem Bauvorhaben hat uns die Pandemie unvorbereitet und in voller Härte getroffen. Ausfall von Handwerkspersonal an den Baustellen sowie das Handling des Arbeitsschutzes unter diesen erschwerten Bedingungen waren große Herausforderungen in der Bauzeit.

Der Linn-Bogen in Krefeld

Marker Allee in Hamm: Bauen als Balanceakt in einem voll vermieteten, bewohnten Seniorenwohnheim

Leistung mit Generalplanung ab LP 5 mit umfassenden Tekturleistungen.

In der Marker Allee in Hamm war nicht nur eine Bestandssanierung gefragt – gleichzeitig errichteten wir 18 Seniorenwohnungen im vorhandenen Dachgeschoss für das Deutsche Rote Kreuz.

Zur Bauzeit wurde das Gebäude als Seniorenwohnheim konzipiert und wird als solches genutzt. Die Wohnungen im nur teilweise ausgebauten Dachgeschoss waren außerdem baufällig. Neben der Umsetzung der vorliegenden Baugenehmigung haben wir hier den gesamten Abbruch, die Teilerneuerung von Versorgungsleitungen und die Erweiterung einer Aufzugsanlage um ein Geschoss vorgenommen. Darüber hinaus mussten wir mit einigen Themen besonders behutsam umgehen: einerseits mit der vorhandenen Bausubstanz und dem Brandschutz, andererseits mit den Menschen in der bewohnten Seniorenwohnanlage. Bauen war nur zu klar abgestimmten Uhrzeiten möglich, daher haben wir neben der Bauleitung auch die gesamte notwendige Koordinierung mit der Heimleitung und den Bewohnern des Hauses übernommen.



Bauleitung:
Arkadius Kempa



Walter-Friedländer-Straße Berlin: Innovative Studentenappartements in denkmalgeschützter Umgebung

Leistung mit baubegleitender Generalplanung ab LP 5 bis LP 8 inkl. umfassender Tekturleistungen. Dabei vollständige Überarbeitung des statischen Entwurfs mit Materialwechsel.

Gemeinsam mit dem Projektteam eines Immobilienunternehmens des Landes Berlin entstanden an der Walter-Friedländer-Straße in Berlin 235 schlüsselfertige, voll möblierte Studentenappartements inklusive Waschbar und Tiefgarage. Ein zweiter Bauteil wird im Juli 2023 abgeschlossen sein. Dieser umfasst eine Schule nebst bereits im Gebäude vorhandener Kita.

Ursprünglich war der Komplex als Holzhybridhaus geplant, umgesetzt haben wir am Ende eine Stahlbetonskelettbauweise mit Spannbetonhohldielelendecken – dabei wurde die Fassadenkonstruktion ebenfalls verändert. Da sich das Grundstück im direkten Umfeld eines denkmalgeschützten Ensembles befindet, waren entsprechend strenge Auflagen seitens des Auftraggebers zu beachten. Die Gestaltung der Fassade wurde mit dem Denkmalamt abgestimmt und anschließend von einem dekorierten Fassadenmaler umgesetzt.

Die schlüsselfertige Übergabe für Bauteil 1 ist erfolgt, die Studierenden können die möblierten und bis zur Gardine voll ausgestatteten Kleinstwohnungen nutzen. Was unseren Bauprozess erleichtert hat, sind die eingesetzten Fertigbäder, die in der Nutzung von konventionell hergestellten Bädern nicht zu unterscheiden sind!

Über die gesamte Planungs- und Bauzeit hat das hochkompetente Projektteam unseres Auftraggebers zur erfolgreichen Umsetzung des Projektes beigetragen. Dabei haben insbesondere die Innovationsfreude und die kurzen Entscheidungswege unseres Klienten für die erforderliche Schlagzahl in der Projektarbeit gesorgt.



Bosse Gebert
Oberprojektleitung



Martin Hähnel
Einkaufsleitung

Atzpodenstraße in Berlin: Nachverdichtung von Geschosswohnungsbau mit 50 barrierefreien Wohnungen

Leistung mit Generalplanung ab LP 1 bis LP 8. Dabei Konzepterstellung, Entwicklung, Erlangung der Baugenehmigung, Bau und schlüsselfertige Übergabe im I. Quartal 2023.

In direkter Nachbarschaft einer gewachsenen Bebauung in Berlin planten und errichteten wir 50 mietpreisgeförderte, barrierefreie Wohnungen im Rahmen einer Grundstücksnachverdichtung. Hierbei handelt es sich um eine Fortführung der Straßenrandbebauung mit Anschluss an den vorhandenen Baukörper. Anstatt den bestehenden Innenhof zu bebauen, wurden auf diese Weise geschützte Grünflächen erschaffen.

Die Entwicklung des Projektes wurde entsprechend der Stadtplanung im Prozess gänzlich geändert: von einer geplanten Punkthausbebauung zu einer straßenbegleitenden Randbebauung – sozialverträglich und in Abstimmung mit den Anwohnern des Bestandes, von Anfang an. Wir haben mitgewirkt, zugehört und entsprechend ihrer Wünsche geplant. Dazu gehören unter anderem die Außenanlagengestaltung mit abgestimmter Bepflanzung und von Künstlern bemalte Fassaden. Eine Integrationsarbeit im laufenden Projekt!

Bei alldem hat der Auftraggeber unglaublich flexibel auf Wünsche und Anregungen der Baubehörden reagiert. Auf dem Weg zur Baugenehmigung wurden keinerlei Kosten und Mühen gescheut, um das Projekt erfolgreich umzusetzen.



Die Studierenden
brauchten hier
quasi nur einen Koffer,
um einzuziehen zu können.

Partner im Porträt:

Ulrich Fungler, Statiker


Einer der ersten Partner von Hohental ist das Ingenieurbüro Fungler & Phlippen mit Standorten in Krefeld und Wuppertal. Ulrich Fungler ist seit 1998 Geschäftsführer und führt heute das 22-köpfige Team gemeinschaftlich mit Volker Phlippen. Seine Liebe zum Bau entdeckte Fungler schon früh und lernte sein Metier von der Pike auf – mit einer Lehre als Maurer. Nach einem Jahr als Geselle studierte er an der Gesamthochschule Essen Bauingenieurwesen und startete seine Laufbahn als Statiker und Tragwerksplaner.



Grundsolide »Bewehrungshelfer«: Bauingenieure Funger & Phlippen

Unser Interviewpartner Ulrich Funger ist verheiratet, hat zwei erwachsene Kinder und einen Hund und lebt mit seiner Frau in Krefeld. Sein Ausgleich zur Schreibtischtätigkeit: Sport und seine schwarze Labradorhündin Ruby.

Funger ist zertifizierter Tragwerksplaner in der Denkmalpflege. Auf diesem Sondergebiet erlebt er vielfältige Bausysteme aus vielen Jahrhunderten. Seine Erfahrung als Maurer bei der Instandsetzung alter Höfe, die Ausbildung bei seinem Meister und die Weiterbildung zum Planer hilft ihm heute in der Begutachtung und in der Kommunikation sowie im Austausch mit Behörden und Bauherren. Spannend in der Denkmalpflege ist für Funger auch, immer wieder tief in die Geschichte von Häusern einzutauchen. Mit der Sanierung des Rathauses in Rheinberg bringen Funger und sein Team zur Zeit ein Gebäude aus dem 14. Jahrhundert in die Zukunft. Dabei sieht er seine Aufgabe als Tragwerksplaner darin, zu verstehen, was mit dem Gebäude geschehen, wofür es instandgesetzt werden und wie es genutzt werden soll – und natürlich zu wissen, was der Architekt möchte und wie er die Zukunft des Gebäudes sieht.

 *Verstehen,
was mit dem Gebäude
geschehen soll.*

Tragwerk ertüchtigen, reparieren, austauschen oder mit modernem Material unterstützen: Das Repertoire des Statikers ist groß, die Möglichkeiten sind vielfältig. Dabei ist nicht immer der erste Weg der Beste, findet Funger. Ausführliche Brainstormings und Diskussionen gehören zum Job dazu – hier sieht sich Funger als Moderator und Bindeglied von Interessen und Wünschen. Seine Kommunikationsfähigkeit trägt dazu bei, gute Lösungen und hohe Akzeptanz zu erreichen.

Denkmalpflege, Sanierung, Schul- und Wohnungsneubau

Der Bauingenieur ist für vieles gefragt: Neben der Tragwerksplanung berechnen Funger und seine Kollegen Schallschutz, Wärmeschutz, Brandschutz und den CO₂-Fußabdruck für Neubauten von Hohental. Die geforderten Sicherheitsstandards sinnvoll zu kombinieren, ist der Anspruch von Funger. Dabei folgt sein Team den Gestaltungsvorgaben der Architekten und sorgt mit seiner Expertise für Standsicherheit und Gebäudestabilität, aber auch dafür, dass es bauphysikalisch und energetisch funktioniert.

Statisch konstruktiver Brandschutz ist dabei essentieller Bestandteil der Arbeit von Bauingenieur Funger. Das Tragwerk muss brandschutzsicher geplant werden, sodass im Geschosswohnungsbau die Standfestigkeit der Bauteile mindestens 90 Minuten lang gewährleistet ist – im Fachjargon bezeichnet man dies als Feuerbeständigkeit.

Neben dem Brandschutz spielt der Schallschutz im Wohnungsbau eine wesentliche Rolle – vor allem in einer Großstadt wie Berlin. Hohental verbaut hier nur Fenster mit Dreifachverglasung und besonderen, schallisolierten Rahmen, um eine gute Schallschutzqualität zu bieten. Auch speziell verstärkte Außenwände helfen mit, den Außenlärm um einen Schallwert von ca. 40 dB zu verringern.

Geprägt von gegenseitiger Wertschätzung

Überhaupt ist die Zusammenarbeit zwischen dem Ingenieurbüro Funger & Phlippen und Hohental geprägt von gegenseitiger Wertschätzung und lösungsorientiertem Arbeiten. Funger beeindruckt der Pragmatismus und die Innovationsfreude von Hohental. Er kennt die Situation vieler Bauherren, die von Zwängen und Vorgaben eingegrenzt sind und es schätzen, wie Hohental als Generalübernehmer sie und alle Beteiligten an die Hand nimmt, das Projekt dabei zielgerichtet und vereinfachend vorantreibt.

Mit Energie an der Zukunft arbeiten

Nun hat sich Hohental auf die Fahne geschrieben, nicht nur ressourcenschonend zu bauen, sondern Hohental-Gebäude auch energiesparend zu betreiben.


Dafür plant und berechnet Funger ein Wärmekonzept, in das Aspekte wie Gebäudehülle, Gebäudetechnik, Primärenergiebedarf, Transmissionswärmeverlust oder Lüftungswärmeverlust fallen.

Sowohl der Standort als auch die Ausrichtung des Gebäudes spielen überdies eine Rolle im Energiekonzept. Hier kann aber vor allem der Architekt seine Möglichkeiten ausschöpfen, beispielsweise durch die Anordnung der Räume.



Eine gute Bilanz

Funger & Phlippen begleitet Hohental bei der Ermittlung der CO₂-Bilanz eines Gebäudes – für das Tragwerk und die Gebäudeanteile, je nach Anforderung, die in der Ausschreibung gestellt wird. Dazu untersucht Fungers Partner, Volker Phlippen, mit welcher Energie zum Beispiel die Herstellung des Betons erfolgt ist. Dazu zählt neben der Herstellung auch der anfallende CO₂-Ausstoß beim Transport, während der Nutzung, beim Rückbau des Gebäudes und Recycling des Materials. Zur Berechnung bedient man sich dabei der Ökobaudat. Auf dieser Plattform stellt das Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen (BMWSB) eine vereinheitlichte Datenbasis zur Ökobilanzierung im Bauwesen zur Verfügung.

 *Die
CO₂-Bilanz
eines Wohngebäudes
wird auf Bettenplätze
umgelegt.*

Interessant: Die CO₂-Bilanz eines Wohngebäudes wird auf Bettenplätze umgelegt, um Vergleichbarkeit zu erzielen. Und mit Ideen wie dieser setzt sich Hohental zur Senkung der CO₂-Bilanz auseinander: Trockenbauwände mit einer Füllung aus Stroh statt Mineralwolle.

Funger & Phlippen arbeiten seit zehn Jahren für das Team um Frank Illmann – zuerst für Inwestpartner und seit drei Jahren für Hohental. Darüber hinaus engagieren sich beide bei Ingenieure ohne Grenzen und beteiligen sich nicht nur finanziell, sondern auch mit Know-how am Bau von Brunnen, Straßen und Häusern in den ärmsten Regionen der Welt. Uns geht es gut, aber wir leben in einer Gemeinschaft in der Welt und müssen unser Wissen einfach weitergeben, wo es dringend gebraucht wird.

Fundamental!



4.000 Zeichen über Laura-Nina Streffing

H wie Hallo, Hohental und Hamm

Name: Laura-Nina Streffing
Alter: 27
Position im Unternehmen:
Assistenz der Geschäftsführung

Sport, Gebärdensprache und Reisen – das sind drei Dinge, die in Laura-Nina Streffings Leben eine wichtige Rolle spielen. Arbeitet man mit – oder bei – Hohental, ist sie stets die erste Ansprechpartnerin. Als Assistenz der Geschäftsführung und Experte im Vertragswesen hat sie die Entwicklung von Hohental in den letzten Jahren aus nächster Nähe begleitet. Hier haben wir ein paar Minuten ihrer wertvollen Zeit bekommen, in denen sie uns erzählt, was sie eigentlich mit Hohental verbindet und warum sie die Stadt Hamm so sehr schätzt.



Wie sagt man eigentlich
»Frohe Ostern«
in Gebärdensprache?



Der Elefant ist das Wahrzeichen der Stadt Hamm. Der Architekt Horst Rellmecke verwandelte 1984 die Kohlenwäsche der ehemaligen Zeche in einen 35 Meter hohen Glaselafanten.

Sie haben uns schon erzählt, dass Sie unbedingt in Hamm leben wollen. Was bindet Sie so an diese Stadt?

Meine Eltern. Sie sind beide gehörlos – deswegen muss ich rund um die Uhr für sie erreichbar sein und manchmal sofort losfahren. Mein Arbeitgeber muss das akzeptieren. Genauso, dass ich nicht einfach mit ihnen telefonieren kann, sondern sie über FaceTime anrufen muss, falls sie einen Dolmetscher brauchen. Wir unterhalten uns dann in Gebärdensprache – die habe ich schon als kleines Kind gelernt, damit bin ich aufgewachsen.

Gibt es denn neben der Verbindung zu Hamm auch eine zur Baubranche?

Nein, dass ich jetzt in dieser Branche arbeite, war eher Zufall. Meine Ausbildung zur Industriekaufrau habe ich in einem elektrotechnischen Betrieb gemacht. Weil mir das nicht gereicht hat, habe ich über die Abendschule zusätzlich einen staatlich geprüften Betriebswirt, Fachabitur und einen Ausbilderschein abgeschlossen. Trotzdem war ich nach der Ausbildung unterfordert und wollte gerne mehr – auch ohne Studium. Also habe ich mich auf einen neuen Job beworben, der für mich interessant klang. Damals war das Bürokauffrau für Wohnungsbau, inzwischen bin ich Assistenz der Geschäftsführung.

Das ist sicher kein Job mehr, in dem man sich schnell unterfordert fühlt, oder?

Auf keinen Fall! Hier sieht jeder Tag anders aus als der letzte. Es kann sein, dass ich mir heute fünf Dinge vorgenommen habe, aber fünf ganz andere Dinge mache. Ständig kann ich etwas Neues dazu lernen, weil ich bei allem mit einbezogen werde. Normalerweise beschäftige ich mich viel mit Verträgen, Beauftragungen oder Versicherungen. Urlaubsanträge oder Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen landen ebenfalls auf meinem Schreibtisch, da ich mich mittlerweile auch um die gesamte Personalverwaltung, das Bewerbermanagement und die interne Organisation kümmere.

Können Sie denn als Assistenz der Geschäftsführung einen kleinen Trick im Umgang mit Ihren Chefs weitergeben?

Falls die Laune einmal schlecht sein sollte, bewirkt Schokolade da wahre Wunder – zum Glück kommt das aber eher selten vor. Ganz egal, worum es geht, meine Chefs sind immer froh, wenn ich offen mit ihnen rede und auch ehrlich meine Meinung ausspreche. Kommunikation ist das Wichtigste.

Mit welchen Abteilungen arbeiten Sie – abgesehen von der Geschäftsführung – besonders eng zusammen?

Geht es um Verträge und Beauftragungen, arbeite ich besonders viel mit dem Einkauf zusammen. Mit der Buchhaltung dann, wenn es um Verträge und die dazu passenden Rechnungen geht. Momentan suchen wir bei Hohental neue Bauleiter – also habe ich viel mit der Bauleitung zu tun, um die richtigen Kollegen zu finden.

Wo es gerade um Kollegen geht: Für welche Eigenschaft sind Sie bei Ihren eigenen Kollegen bekannt?

Mir wird oft gesagt, dass ich sehr streng sei. In meiner Ausbildung fühlte ich mich nicht richtig ernst genommen und habe gemerkt, dass ich nicht weit komme, wenn ich zu allem nur »Ja und Amen« sage. Damals musste ich lernen, mich durchzusetzen, und wirke vielleicht deswegen etwas strenger, als man es von mir erwartet.

Jetzt mal abseits vom Büro – wofür können Sie sich nach der Arbeit und an freien Tagen besonders begeistern?

Nach Feierabend powere ich mich beim Sport gerne aus und lasse so den Tag ausklingen. Ansonsten bin ich an jedem meiner Urlaubstage auf Reisen – die nächste ist immer schon geplant. Ich finde, solange man noch jung ist, sollte man jedes Erlebnis mitnehmen, das sich einem bietet. Man weiß ja nie, wo die eigene Reise in den nächsten Jahren noch hingeht.



Es gibt keine einheitliche deutsche Gebärdensprache – in Nord- und Süddeutschland sind beispielsweise die Gebärden für Wochentage komplett verschieden. Deutschlandweit einheitlich ist aber das Fingeralphabet.



Alles neu bei Hohental?

Unser Event des Jahres - Marken-Richtfest

Am 11. November 2022 war in Berlin – anders als in Hamm – nicht viel von Karnevalsstimmung zu spüren. Bei Hohental stand an diesem Tag ein anderer, lang ersehnter Termin im Kalender: das Richtfest!

In Kombination mit der feierlichen Eröffnung des Showrooms und des neuen Hohental Headquarters in Berlin hatte dieses Richtfest einen ganz bestimmten Anlass. Lange wurde dieser schon »klammheimlich« und hinter ungewohnt geschlossenen Türen vorbereitet. Das Ergebnis: Hohental entsteigt seinen Kinderschuhen, das Unternehmen entwickelt sich zur Marke. Profiliert, zukunftssicher und angepasst an den Wandel der Zeit.

Durch die Pandemie gab es so etwas schon lange nicht mehr: Die Teams aus Hamm und Berlin konnten sich bei einem dynamischen Get-together endlich einmal live begegnen und die realen Kolleginnen und Kollegen treffen, mit denen sie sonst nur online Kontakt hatten, inklusive Händedruck! Allein dafür hätte sich die Organisation schon gelohnt.

Das Richtfest war aber weit mehr als eine große Kennenlernrunde, eine Führung durch das Hohental Headquarter. Mehr als die anschließende Eröffnung des Showrooms in der Rotherstraße mit erstklassigem Catering. Es markierte einen Meilenstein in der Geschichte von Hohental. Geschäftsführer Frank Illmann gab daher zu genau dieser Geschichte einen kurzen Abriss der Bausubstanz von Hohental. Anschließend ging es zu etwas Fundamentalem: zu der Vorstellung dessen, was seit August in der Geschäftsführung die Köpfe hat qualmen lassen – der Weg zur Marke.

In mehreren Markenworkshops wurde dazu im Vorfeld über eine Menge Fragen nachgedacht: Was macht Hohental als Unternehmen einzigartig? Für welche Werte stehen wir, für welche Werte wollen wir stehen? Wie profitieren sowohl Kunden, Mitarbeitende und Partner davon, wenn sie mit uns zusammenarbeiten?

Die Antworten auf diese Fragen lieferten Klarheit über die Werte, für die Hohental steht, sie führten zu einer konkreten Vision, nach der das Unternehmen strebt. Begriffen wie »Werte« und »Vision« haftet meist noch etwas mysteriöses an – deshalb wurden sie in Form von Leitlinien ganz konkret für die Zusammenarbeit auf den Punkt gebracht. Neben vielen anderen spannenden Entwicklungen präsentierten Rolf Wandres und Lorena Eiland von der Agentur Team Wandres, die auf Markenführung spezialisiert ist, den Mitarbeitenden die Leitlinien, die im Workshop gemeinsam dann bis ins Detail beleuchtet wurden.

Es wurde fleißig brainstormed und angeregt diskutiert, mit dem Ziel, Folgendes herauszufinden: Was bedeuten diese Leitlinien eigentlich für mich? Und wie setze ich sie bei meiner Arbeit konkret um? Schließlich geben Leitlinien bestimmte Anhaltspunkte für die Zusammenarbeit. Raum für Fragen, Anmerkungen oder Verbesserungsvorschläge gab es also viel.

Denn eine Marke lebt von Identifikation. Davon, dass sich jeder einzelne Mitarbeiter und jede einzelne Mitarbeiterin mit ihr identifizieren kann. Nur nach innen gelebt kann eine Marke nach außen hin erfolgreich repräsentiert werden.

Nach der Arbeit darf das Vergnügen nicht fehlen. Unter dem Motto »Meet with Beat« konnten es sich Kolleginnen und Kollegen mit leckerem Essen vom Buffet, Live-DJs und dem einen oder anderen Getränk gut gehen lassen und die feierliche Stimmung genießen. Nach einem produktiven Workshop und einem genauso ergebnis- wie ereignisreichen Tag wurde das Richtfest dem Teil mit dem »Fest« wirklich gerecht.



Corporate Design

Im neuen Look

Was gehört alles dazu, wenn man eine Marke bildet? An erster Stelle steht eindeutig das Logo – aber will man sein Unternehmen zu einer richtigen Marke weiterentwickeln, bedarf es weit mehr. Ähnlich fundamental wie das Logo ist der Claim, das Wesen von Hohental, auf den Punkt gebracht: Dynamik ist unser Fundament.

Genau diese Aspekte finden sich auch im Logo wieder. Zusammengesetzt ist es aus einem Dach und einem Haken – zwei geometrische Formen mit Bedeutung. Ein Dach über dem Kopf braucht jeder, grünes Licht und Nachhaltigkeit will jeder. Die neuen Farben, ein tiefes Stahlblau und ein frisches Eukalyptus-Grün, sind ein Dialog zwischen Industrie und Natur, zwischen Tradition und Moderne. Hohental ist nicht nur dynamisch, sondern auch zukunftsweisend.

Dieses Corporate Design repräsentiert den Kern der Marke Hohental visuell. Es lässt sich an jedem Touch Point wiederfinden: auf Visitenkarten, Bauzaunbannern, Helmen, Jacken oder Firmenwagen. Als roter Faden zieht es sich durch das gesamte Erscheinungsbild und ist auch zu sehen, wo man es möglicherweise nicht erwartet – zum Beispiel in Form einer Mooswand im Büro.

HOHENTAL



Experte im Interview:

Erwin Nolde »Der Wassermann«

Das Ingenieurbüro Nolde – innovative Wasser-konzepte GmbH betreibt seit mehr als 20 Jahren aktiven Natur- und Umweltschutz. Von der Beratung und Planung bis zum Anlagenbetrieb bieten die Wasserexperten aus Berlin Know-how und Do-how aus einer Hand als Auftragnehmer der Industrie und Partner in nationalen und internationalen Forschungsprojekten. Zu den Arbeitsfeldern zählen: Wasserrecycling, Nährstoffrückgewinnung, Wärmerückgewinnung und Regenwasserbewirtschaftung. Für das Bauvorhaben Cecilienstraße plant Hohental eine Zusammenarbeit mit dem Ingenieurbüro für ein innovatives Betriebswasserkonzept. Im Interview steht uns Inhaber Erwin Nolde Rede und Antwort und gibt kritische Hinweise wie auch handfeste Ratschläge, wie wir mit der Ressource Wasser umgehen sollten.

Visionär, Zukunftsforscher, Autor, Umweltschützer, mehrfach ausgezeichnete Preisträger, Unternehmer, Macher, Ingenieur – Herr Nolde, was davon sind Sie am liebsten?

Ich bin sehr gerne Umweltingenieur und freue mich, wenn wir unsere Projekte realisieren können und man mein hoch motiviertes junges Team arbeiten lässt.

Warum?

Um mit Lisz Hirn (*1984), österreichische Philosophin und Künstlerin, zu antworten: »Noch schöner als Visionen zu haben ist, sie zu verwirklichen«



Unbestritten sind Sie renommierter Experte für Wasserrecycling. Wer oder was war der Auslöser, Ihre berufliche Laufbahn diesem Thema zu widmen?

Nun es ist schon gut 30 Jahre her – genauer gesagt war es das Jahr 1989, ich war damals als studentischer Mitarbeiter am Fachgebiet Hygiene der TU-Berlin beschäftigt, als mir mein damaliger Chef Prof. Dr. Wolfgang Dott gleich drei interessante Forschungsstellen als wissenschaftlicher Mitarbeiter in einem seiner Forschungsprojekte zur Auswahl anbot, unter denen ich mich bitte entscheiden sollte. Statt Umweltschäden zu beseitigen (Altlastensanierung und Nitratentfernung aus dem Grundwasser) wollte ich immer lieber

dazu beitragen, Umweltschäden schon von Beginn an zu vermeiden. Obleich ich so tat, als müsste ich mir das gründlich überlegen, war mir in der ersten Sekunde klar, dass ich mich für den Themenbereich Regenwassernutzung und Grauwasserrecycling entscheiden

würde. Dass täglich allein fast 40 Liter Trinkwasser – unser Lebensmittel Nr. 1 – in der WC-Spülung landen, Autos mit Trinkwasser gewaschen werden etc., das wollte ich abwenden, zumal bereits damals klar war, dass insbesondere hochwertige Wasserquellen immer seltener werden. Wegen der hohen Wasserentnahmen in der Stadt mussten die Berliner Grunewaldseen seinerzeit schon künstlich mit aufbereitetem Havelwasser gespeist werden, um nicht von der Landkarte zu verschwinden.

Sie kritisieren, dass zukunftsweisende Erkenntnisse nicht in Taten umgesetzt wurden. Woran liegt es Ihrer Meinung nach? Da kommen ganz sicher mehrere Aspekte gleichzeitig zum Tragen. Wasser ist weltweit ein großes Geschäft, mit dem sowohl Privat- als auch kommunale Unternehmen hohe Gewinne erzielen. Ferner wird der Wert von sauberem Wasser in unserer Gesellschaft auch heute noch viel zu wenig erkannt. Weil wir – besser gesagt, die Verantwortlichen – es länger als 30 Jahre wider besseren Wissens versäumt haben, die richtige Weichenstellung vorzunehmen, trifft uns das heute zunehmend hart. Nehmen wir z. B. den BDEW: Der BDEW (Bundesverband der Energie- und Wasserwirtschaft e. V.) verfasste noch 2017 mit Blick auf unsere Arbeit zum Weltwassertag eine Pressemitteilung, in der behauptet wurde, die Wiederverwendung von Grauwasser wäre ein Rückschritt ins Mittelalter.

Hinzu kommt, dass uns (in Berlin) bis vor wenigen Jahren noch regelmäßig eingetrichtert wurde, dass Wasser im Überfluss vorhanden sei. »Berliner verschwendet Wasser«, titelte 2018 der Berliner Tagesspiegel – ohne dass es hier seitens der Umweltverwaltung etc. Widerspruch gab.

So viel Wasser wie möglich zu fördern und zu verkaufen ist auch heute noch das Geschäftsmodell vieler Wasserversorger – egal ob privat oder kommunal.

Mit den trockenen Jahren, den fallenden Seen- und Grundwasserpegeln, scheint hier langsam ein Umdenken stattzufinden, was die Quantität betrifft. Was die Wasserqualität sowie die Artenvielfalt von Flora und Fauna anbelangt, verschließen wir nach wie vor die Augen. Es scheint die Verantwortlichen auch nicht zu beunruhigen, wenn riesige Mengen Industrieabwasser bei Tesla anfallen, von denen man nicht weiß, was sie enthalten (Betriebsgeheimnis des Unternehmens) und letztlich von dort auch in Berlin landen, wo wir unser Trinkwasser beziehen.

In vielen Kommunen ist das Thema Wasser noch nicht richtig angekommen. Schon das Wording »Abwasserbeseitigungspläne«, und »Stadtentwässerungsämter« macht es deutlich. Wir versuchen in unseren Projekten, in Anlehnung an das Kreislaufwirtschaftsgesetz, Abwasser und Wärmeeinleitungen zu vermeiden, zu vermindern bzw. zu recyceln, anstatt bloß die Beseitigung von Abwasser zu managen.

Welche Lehren muss man daraus ziehen?

Mehr Transparenz ist angesagt. Als Wasserkunden, die für ihr Wasser und die Umwelanalytik bezahlen, müssen wir einen barrierefreien Zugang zu allen Messdaten bekommen. Geld, welches mit Wasser eingenommen wird, muss auch für Wasser ausgegeben werden. Die Einnahmen, die mit Wasser gemacht werden, dürfen nicht an anderer Stelle im kommunalen Haushalt verschwinden, sondern müssen in den vorsorgenden Schutz der Ressource Wasser investiert werden.

Zu Beginn Ihrer beruflichen Laufbahn war der Begriff Klimawandel nicht so populär wie heute. Haben Sie damals schon geahnt, wie fundamental Ihre Arbeit für Ressourcen- und Umweltschutz sein wird?

Nein, natürlich nicht. Selbst die Klimaforscher fangen jetzt erst an, vieles zu begreifen: »Wasser ist der Blutkreislauf der Biosphäre. Aber wir sind dabei, den Wasserkreislauf tiefgreifend zu verändern. Dies wirkt sich auf die Gesundheit des gesamten Planeten aus und macht ihn deutlich weniger widerstandsfähig gegen

Schocks«, sagt auch die Hauptautorin Lan Wang-Erlandsson vom Stockholm Resilience Centre (SRC) an der Universität Stockholm. Die Autoren argumentieren, dass frühere Bewertungen die Rolle des »grünen Wassers« und insbesondere der Bodenfeuchtigkeit für die Widerstandsfähigkeit der Biosphäre, für die Sicherung der Kohlenstoffsenken an Land und für die Regulierung der atmosphärischen Zirkulation nicht ausreichend berücksichtigt haben.

Das Grauwasser-Recycling haben Sie in der Zwischenzeit im Reallabor zur Baureife entwickelt. Kann man heute davon sprechen, dass Sie das perfekte Modell haben, wie aus Duschwasser, Spülwasser, Waschwasser neues Betriebswasser gewonnen werden kann, womit ressourcensparende Toiletten gespült und Pflanzen gewässert werden können?

Wir haben bereits 2006 ein sehr gutes System entwickelt, um selbst aus hochbelastetem Grauwasser, das neben dem Abwasser aus Badewannen, Duschen und den Handwaschbecken sogar hoch belastete Anteile des Waschmaschinen- und Küchenabwassers enthält, ein hochwertiges Betriebswasser zu erzeugen. Damals benötigten wir für die Anlagensteuerung noch einen großen Schaltschrank. Heute passt alles in einen viel kleineren und wir erreichen mit geringerem Materialeinsatz eine x-fach höhere Systemleistung durch Digitalisierung 4.0, die nunmehr in unsere Systeme fest integriert ist. Wartung und Betrieb haben sich dadurch deutlich vereinfacht und damit hat sich die Effizienz und Rentabilität der Anlage weiter verbessert.

Gab es Rückschläge?

Es mussten ständig Barrikaden beseitigt werden, aber Rückschläge in diesem Sinne gab es eigentlich nicht. Dafür immer wieder gut gemeinte Ratschläge, die manchmal ja auch nichts anderes als Barrikaden waren. Wie z. B. »In Deutschland brauchen wir so etwas nicht. Du musst dort hingehen, wo Wassermangel herrscht«. Natürlich haben wir das gemacht und schöne Projekte mit guten Partnern im Ausland realisiert, aber nun ist der Wassermangel für wirklich jeden – auch in Deutschland – sichtbar. Und wenn wir es nicht bald schaffen, mit den vorhandenen Ressourcen das vorhandene Grün, insbesondere auch die Parks und Bäume, in Trockenzeiten zu bewässern, wird die Zahl der Hitzetoten auch hier unvermindert ansteigen. Mit dem Infrarotthermometer unterwegs hab ich auf vertrockneten Parkflächen im letzten Sommer Oberflächentemperaturen über 50 °C gemessen, dort wo der Rasen noch grün war, waren es erholungsreiche 25 °C.

Wie ist die Akzeptanz bei den Bewohnern?

Die Akzeptanz bei unseren Kunden ist gut – sie merken keinen Unterschied, ob ihre Toiletten mit Trinkwasser oder mit recyceltem Grauwasser gespült werden. Wir sollten sie vielleicht darüber informieren, welche Umweltentlastung damit verbunden ist und welche finanziellen Vorteile es sogar für sie als Mieter hat.

Ich würde ohne Bedenken auch den Pool damit füllen, schliesslich ist unsere Betriebswasserqualität deutlich besser als es die EU-Richtlinie für Badegewässer vorschreibt.

Müsste das Grauwasser-Recycling nicht Bestandteil jeder Ausschreibung für einen Neubau sein? Woran hapert es? Wissen es zu wenige oder ist es zu betriebskostenintensiv? Dass es Bestandteil der Ausschreibung wird, wünschen wir uns seit Jahren. Kostenintensiv ist es meines Erachtens nicht. Was sind einmalig ca. 20 € Mehrkosten pro Quadratmeter Wohnfläche, wenn dieser z. T. für 10.000 € auf dem Immobilienmarkt angeboten wird? Allein die Wassereinsparungen belaufen sich auf mindestens 30%, wobei noch deutlich mehr möglich ist, sofern entsprechende Bedarfe bestehen.

Der Name ihres Büros taucht oft auf, wenn es um Forschung und Innovationen zur urbanen Nutzung von Wasser geht. Vor kurzem sind Sie zweimal hintereinander geehrt worden: Mit dem Aqua Award für herausragende Leistungen in der Wasserbranche und dem TGA Award für Ihr Wasserrecyclingkonzept mit integrierter Wärmerückgewinnung. Herzlichen Glückwunsch!

Jetzt kommt also die Wärmerückgewinnung noch hinzu. Wie kommt es dazu?

Nun ja, nachdem ein HT-Planer einem Bauherren 2010 unbedingt das Grauwasserrecycling für ein Passivhaus für Mieter ausreden wollte, hatte ich zufällig davon erfahren und habe den Planungsteil gern übernommen. Ich habe mich dann ein wenig mehr mit dem Thema Energie beschäftigt und sofort erkannt, dass hier viel Aufwand mit der Dämmung getrieben wird, während die meiste Wärme nach wie vor klammheimlich durch das Abwasserrohr entweicht. Das letzte Wärmeloch im Gebäude – nämlich das Abwasserrohr zu stopfen – gehört seitdem fest zu unserem Portfolio.

Wer also heute einen Neubau oder Sanierung ohne Grauwasserrecycling mit integrierter Wärmerückgewinnung realisiert, begeht eine Bausünde, die er spätestens in ein paar Jahren bereuen wird.



Dann ergibt also das Wasserrecycling doppelt Sinn. Welchen Rat würden Sie Bauherren und Bauunternehmern erteilen? Nicht erst vor dem Hintergrund des Klimawandels – aber jetzt umso deutlicher: Orientieren Sie sich nicht ausschließlich an den gesetzlich vorgeschriebenen Mindest-Baustandards, sondern fragen Sie sich einmal, was Ihr Gebäude wohl 2040 noch wert sein mag und ob Sie es so überhaupt noch bewohnen dürfen, wenn Sie heute nur die Mindeststandards realisieren.

Im Bauvorhaben Cecilienstraße sind Sie gefragter Experte für Hohental. Wir erleben Sie die Zusammenarbeit?

Ich freue mich, dass wir hier auch auf aufgeschlossene Bauherren stoßen, die offen für Verbesserungsvorschläge sind und damit oft noch 'ne kleine Schippe zum Besseren drauflegen können.

Wird das Projekt ein Vorbild für energie- und ressourcenschonendes Bauen und Wohnen werden?

Ganz sicher – da ist ja nicht nur unser Wasserkonzept, sondern ganz besonders auch die Entmaterialisierung zu nennen.

Herr Nolde, Sie sind Berliner, Sie leben in Berlin. Was erwarten Sie von der städtebaulichen Entwicklung für ein Berlin, in dem Sie auch in 20 Jahren gut und gern leben möchten?

Entsiegelung, mehr lebendiges und gesundes Grün, deutlich weniger PKWs, weniger Fahrzeuglärm. Stattdessen mehr Urban Farming, z. B. auch mit Bienenweiden und Hochbeeten auf den Dächern und eine Stadt, die den Menschen gehört, die in ihr wohnen. Es liegt mir ferner sehr am Herzen, dass die Berliner Oberflächengewässerqualität sich drastisch verbessert. Dass weder Notüberläufe aus der Kanalisation noch Straßenabläufe in die Gewässer gelangen, sondern nur noch klares unbelastetes Wasser und damit mehr Biodiversität für Flora und Fauna.

Im Umgang mit Abwasser ist dafür zu sorgen, dass die Pflanzennährstoffe Stickstoff, Phosphor und Kalium hygienisch einwandfrei und möglichst umfassend wieder ihren Weg zurück in die Landwirtschaft finden. Ansonsten wird es extrem knapp zum Überleben.

Zum Schluss noch eine persönliche Frage: Wie stehen Sie privat zum Wasser? Schwimmen, tauchen, surfen, paddeln, duschen Sie gern?

Als Kind, welches in einem kleinen Dorf von ca. 300 Einwohnern aufgewachsen ist, habe ich sehr viel Zeit an einem Bach verbracht, ihn eingestaut, selbst gebastelte Papier- und Holzboote fahren lassen und war stets fasziniert darüber, dass das mit dem Wasser scheinbar weder einen Anfang noch ein Ende hatte. Als Jugendlicher hab ich dann leidenschaftlich gern geangelt, tage- und nächtelang am See verbracht, Sonnenauf- und -untergänge genossen. Als Student hab ich dann ewig lange unter der Dusche verbracht. Später dann gern geschnorcht und mich an der Farbenvielfalt unter Wasser wahnsinnig erfreut. Gemeinsam mit der Familie ist uns das Paddeln in der Mecklenburger Seenplatte sehr lieb geworden. Ob wochenlang oder auch nur am Wochenende in der Natur von einem See in den anderen mit einem Falcanadier unterwegs zu sein, das ist und war Erholung pur. Leider sind die Wasserpegel vielerorts so stark gefallen, dass das Wanderpaddeln in der bewährten Form so leider schon nicht mehr möglich ist, weil die Verbindungen zwischen den Seen ausgetrocknet sind und die Boote mit all dem Gepäck jetzt getragen werden müssen.

In den Berliner Seen mag ich leider nicht freiwillig schwimmen gehen – ich rieche dort immer Komponenten, die mich noch zu stark ans Abwasser erinnern. Genießen mag ich es in einigen Seen im Umland, wo man bedenkenlos auch mal einen Schluck nehmen kann, ohne Angst zu haben, daran zu erkranken.

Ihr Lebensmotto?

»Es ist nicht genug, zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug, zu wollen, man muss auch tun.«

Johann Wolfgang von Goethe
(Werk: Wilhelm Meisters Wanderjahre)

Mit der Einstellung bin ich 1999 nach zehn Jahren als wissenschaftlicher Mitarbeiter in die Selbstständigkeit gegangen. Es ist nach wie vor natürlich nicht immer einfach, das sowohl beruflich als auch privat konsequent umzusetzen – aber Selbstwirksamkeit bereitet Spaß, gibt Kraft und Sicherheit.

Danke für Ihre Zeit und die offenen, kritischen aber auch ermutigenden Worte.

Danke für die Fragen und für das Interview.

Hohental Leitlinien

Als Dienstleister suchen wir nach

Der Bauzeitenplan ist unser Geländereisen. Unterm Putz sind wir technologieoffen.

Mit offenen Augen gehen wir durchs Haus. Unsere Fassade ist transparent. Unsere Türen stehen auf für neue Lösungen.

Unterm Putz sind wir technologieoffen.

Wir sind Treuhänder der Investition unserer Kunden.

Als Dienstleister suchen wir nach Wegen.

Unsere Fassade ist transparent.

Der Bauzeitenplan ist unser Geländereisen. Unsere Türen stehen auf für neue Lösungen. Sorgfältige Planung ist das Gerüst unseres Erfolgs.

Mit offenen Augen gehen wir durchs Haus.



HOHTAL
Dynamik ist unser Fundament

»Wer gut Plant, gewinnt.«



Bosse Gebert, Oberprojektleitung

»Cleanses Büro oder Outdoor-Feeling –
ich hab' beides.«



Martin Mrozik, Bauleitung

»Bauen, das geht nie alleine.«



Eva Wodecka, Office Management und
Laura-Nina Streffing, Assistenz der Geschäftsführung

»Partnerschaft auf Augenhöhe.«



Ulrich Fungler & Volker Phlippen, Statiker

»Wasser ist eine Ressource, mit der
wir sorgfältig umgehen sollten.«



Erwin Nolde, Fachmann für Wasserkonzepte

»Mit unseren Bauwerken legen wir das
Fundament für eine nachhaltige Zukunft.«



Arkadius Kempa, Bauleitung